Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschlad 7 Mark.
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Fncs.
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernimmt Ch. Rohatyn Buchdruckereibesitzer Lemberg, wieauch die Anoncen-Expeditionen Haasenstein et Vogler u. Rudolf Mosse Wien Jahres-Inserenten wird ein Rabbat bewilligt.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 21 Lemberg am 13. November 1885. XVIII. Jahrgang.

Inhalt.

Lemberg den 10. November 1885.

Seit einiger Zeit befindet sich unser Land in einer geradezu verheerenden landwirthschaftlichen Krise, welche auf den Wohlstand der gesammten Bevölkerung in der traurigsten Weise zurückwirkt. Der riesige Import von Getreide aus Amerika und Indien nach Europa und die Absperrung des deutschen Reiches durch einen sehr hohen Einfuhrzoll für landwirthschaftliche Produkte haben bei uns die Getreidepreise in ganz unverhältnißmäßiger Weise herabgedrückt, ja einen großen Theil unserer Vorräthe fast unverkäuflich gemacht. Die Fortdauer dieser Situation bedroht unsere Landwirthschaft und dadurch das ganze Land fast mit einer Katastrophe, welcher unsere Delegation durch Vorschlag eines Getreideeinfuhrzolles, in der Höhe wie ihn das deutsche Reich einführte, begegnen will.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Maßregel, welche Oesterreich vom Zuströmen russischen Getreides schützen wird, zunächst eine Hebung der Getreidepreise bewirken und der furchtbaren landwirthschaftlichen Calamität vorläufig Linderung bringen wird. Allein es hieße sich einer Täuschung hingeben, in diesem Mittel eine dauernde Hilfe zu erblicken. So angezeigt die vorgeschlagene Maßregel für den Moment ist, wo es sich vor allem darum handelt, dem inländischen Getreidemarkt einigermaßen Luft zu machen, so wenig dürfte hiedurch dem Lande radical geholfen sein. Denn Galizien ist vorwiegend ein Agrikulturland und die Ueberschüsse seiner landwirtschaftlichen Production bilden sein Einkommen, womit es seine Steuern bezahlt und die industriellen Bedürfnisse deckt. Wenn nun diesen Ueberschüssen die Möglichkeit des Absatzes in Industrieländern benommen wird, dann muß das Land passiv werden und schließlich gänzlich verarmen. Die künstliche Erhöhung des Getreidepreises in Galizien muß dann seine Wirksamkeit verlieren, weil die abnehmende Consumtionskraft des Landes für die Dauer nicht in der Lage sein wird höhere Preise für die Lebensmittel zu zahlen.

Radikal kann da nur geholfen werden entweder durch Erschließung eines Absatzgebietes für unsere landwirthschaftliche Production, oder aber durch Schaffung einer Landesindustrie, die uns der Nothwendigkeit überhebt fremde Waaren bezahlen zu müssen. Beide diese Remedien werden aus allen Kräften angestrebt werden müssen, wenn nicht in der Zukunft der Wohlstand unseres Landes vernichtet werden soll.

Und da zeigt es wieder, daß der von so vielen Nationalökonomen verfochtene Satz, als ob die Steigerung der Güterproduction das einzige Ziel der Volkswirthschaft zu sein habe eben so falsch ist, wie die ganz und gar unbegründete Geringschätzung, mit der diese Nationalökonomen auf alle sogenannte „nicht productive" Klassen herabzusehen pflegen, als ob derjenige, welcher die Verwerthung und Verwendung der Produkte vermittelt durch seine Arbeit weniger nützlich ist, als derjenige, der oft überflüssige Güter hervorbringt.

Es zeigt sich die schon seit Jahrzehenden beobachtete Erscheinung, daß jetzt die Ueberproduktion, sei es auf dem Gebiete der Landwirthschaft oder der Industrie die Ursache der enormsten schädlichsten Krisen bildet, durch welche unzählige Menschen verarmen, der Mittelstand decimirt und der Arbeiter zum Proletarier herabgedrückt wird. Denn die über das Bedürfniß aufgehäuften Güter entwerthen sich und erzeugen an den bedrohten Punkten ähnliche gefährliche Erscheinungen, wie z. B. das Uebermaß der Blutgefahr in einem animalischen Organe.

Nicht auf die Steigerung der Production allein kommt es an, sondern auch auf die gehörige Vertheilung der Güter und auf die gleichzeitige Erhöhung der Consumtionskraft.

So lange die Erde nicht ein einziges Wirthschaftsgebiet bilden wird, wo vom höheren Standpunkte aus durch eine Alles überschauende und lenkende Macht die Production und Consumtion vertheilt und geregelt werden wird, in so lange die einzelnen Staaten im wirthschaftlichen Kampfe mit einander liegen werden, welcher viel schrecklichere und nachhaltigere Folgen herbeiführt, als die blutigsten Soldatenkriege, insolange auf diesem Gebiete der faustrechtliche Zustand, der Krieg Aller gegen Alle vorherrscht, so lange wird es freilich die Aufgabe einer jeden Landesindividualität bleiben müssen, durch die Entwickelung aller Zweige der Ökonomie gerüstet da zustehen um im Kampfe seine Unabhängigkeit zu behaupten, daß hiebei das große Gesetz der Arbeitstheilung und Differenzirung von dem aller Fortschritt der Menschheit abhängt zu kurz kommen muß, liegt ebenso auf der Hand, wie die Thatsache, daß wir leider noch sehr weit entfernt sind, vom idealen Zustande des wirthschaftlichen und nationalen Friedens der Völker Daß aber die Menschheit diesem Zustande, wenn auch durch tausend Hemmungen zustrebt und zustreben muß, daß der Friedensmessias zwar noch in sehr weiter Ferne steht, dennoch aber näher kommt und daß die Menschen durch ihre Leiden genöthigt, diesen Messias begreifen lernen werden, den wir Juden seit Jesajas im Herzen tragen, daß der jüdische „seichte" Kosmopolitismus seit Jahrtausenden das große Ziel des Volksfriedens nicht aus den Augen verliert: das Alles werden einst selbst unsere erbittersten Gegner eingestehen müssen. Das ist unsere Zuversicht.

Rechenschaftsbericht des Lemberger-Cultusvorstandes.

Am 8. dieses fand im isr. Tempel eine Wählerversammlung statt, welcher der abtretende Kultusrath einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im abgelaufenen Triennium vorlegte. Den Rechenschaftsbericht verlas der verehrte Präsident des Cultusrathes Herr Dr. Philip Zucker.

Nach einigen einleitenden Worten in polnischer Sprache, in welcher der Herr Berichterstatter als die erste That des Cultusrathes, die Einführung der polnischen Sprache als Amtssprache der Cultusgemeinde hervorhob, setzte Herr Dr. Zucker seinen Bericht, um vom größern Publikum besser verstanden zu werden, in deutscher Sprache wie folgt fort:

Ich habe schon vorhin ausgeführt, daß der isr. Cultusrath Angesichts des herannahenden Abschlußes seiner 3jährigen Funktionsperiode, sich pflichtmäßig veranlaßt fand, eine Wählerversammlung einzuberufen, um vor derselben über seine Thätigkeit Bericht zu erstatten.

Mir wurde die ehrenvolle Aufgabe zu Theil, zu diesem Zwecke hier vor Ihnen Namens der Cultusgemeinde-Repräsentanz zu erscheinen.

Ueber die Amtsthätigkeit dieser Körperschaft bestehen hie und da selbst unter uns Juden Vorstellungen, welche der Wirklichkeit wenig entsprechen.

Man macht sich öfter einen exaggerirten Begriff von unserer Machtfülle, während doch die Grenzen unserer Wirksamkeit, wie sie uns statutenmäßig vorgezeichnet sind, in der That sehr eng gesteckte und sehr bescheiden sind.

Der Kultusrath ist eine administrative Körperschaft und es hält schwer den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit von allgemeinen Gesichtspunkten aus anzuführen und zu behandeln, diesem Berichte Seiten abzugewinnen, welche geeignet wären einer größern Versammlung ein lebhafteres Interesse einzuflößen; diese Thätigkeit äußert sich vielmehr in Detailfragen mitunter recht minutiöser Natur, und wer sich von derselben ein umfaßendes und erschöpfendes Bild machen will, der müßte alle diese Details zusammentragen, erörtern und beleuchten, wobei man leicht Gefahr liefe, die Zuhörerschaft zu ermüden.

Ich werde nach Thunlichkeit bestrebt sein, dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen. Unsere Wirksamkeit geht statutenmäßig dahin, für die Befriedigung der konfessionellen Bedingungen unserer Genossen Sorge zu tragen, und demzufolge die Anstalten und Einrichtungen für öffentlichen Gottesdienst, rituelle Bedürfnisse und Todtenbestattung, dann für Unterricht, Wohlthätigkeit und Krankenpflege zu verwalten, zu leiten und zu fördern.

Die uns zustehenden Agenden sind daher entweder streng konfessionell, oder sie haben die Förderung des Unterrichtes und der Wohlthätigkeit zum Zwecke, oder sie sind endlich ökonomischer Natur.

Demzufolge theilt das Statut unsere Agenden in vier große Kathegorien, und weist dieselben 4 besonderen Sektionen zu: für den Kultus, den Unterricht, die Wohlthätigkeit und die Finanzen.

Was zunächst die strikten Kultusangelegenheiten betrifft, so gehört dazu die Ueberwachung des Kultuspersonales, der rituellen Schlachtbänke und sonstiger rituellen Einrichtungen, so wie endlich die Ueberwachung der Gotteshäuser, welche von besonderem Ausschuß autonom unter Controlle der Cultus-Repräsentanz verwaltet werden.

In dem Status unseres Cultuspersonale traten in diesem Triennium nicht unwichtige Personalveränderungen ein.

An Stelle des verstorbenen Rabbinatsassessors Feiwel Karp wurde Herr Ire Wolf Salat, und an Stelle des verstorbenen Religionsweisers Pinkas Schiffer wurde Herr Rabb. Halpern berufen.

Indem ich diesen heimgegangenen verdienstvollen Funktionären ein weihevolles Andenken widme, gebe ich gleichzeitig mit Befriedigung darüber Ausdruck, daß es uns gelang, ihnen würdige Nachfolger zu geben, welche sich in unserer Gemeinde der allgemeinen Anerkennung erfreuen.

An dieser Stelle muß auch der Thätigkeit der Verwaltungen unserer Gotteshäuser gedacht werden: Trotzdem es an unseren Bemühungen nicht fehlte, gelang es dennoch nicht, in dem Haushalte der Gotteshäuser zwischen Einnahme und Ausgaben das Gleichgewicht herzustellen.

Unsere Gotteshäuser besitzen ein verhältnißmäßig geringes Stammvermögen, die Hauptquelle ihrer Einnahme bilden die Geldbeiträge der Sitzinhaber.

Leider wirkt aber das Ueberwuchern der Privatminianim auf den ständigen Besuch der Gotteshäuser deprimirend zurück, die Sitzbeiträge reduziren sich also immer mehr, und die unliebsame Folge dieses Zustandes ist ein perennirendes Gebahrungsdefizit.

Die Privatminianim tragen also direkt zur Finanzschädigung der Synagogen bei, und es ist daher voller Grund vorhanden, an die Gemeinde einen recht eindringlichen Appel zu richten in dem Sinne, daß in weitesten Kreisen die Idee propagirt werde, wie sehr es da im Interesse der Gesammtheit geboten sei, von der Bequemlichkeit, welche die Minianim den Theilhabern bieten mögen, ein gutes Stück zu opfern, um unsere altehrwürdigen Synagogen nicht untergehen zu lassen. Diese sind jetzt nicht einmal mehr in der Lage für ihre gegenwärtigen Bedürfnisse voll aufzukommen, geschweige denn, wenn das Erforderniß einer Reparatur eintritt, wie solches auch jetzt in den meisten Synagogen unserer Gemeinde besteht.

Die gottesdienstlichen Einrichtungen der Bekenner anderer Religionen genießen einen gesetzlichen Schutz, dessen unsere Synagogen leider entrathen müssen.

Die Kosten der Herstellung von Kirchen werden im Wege der Concurrenz repartirt und zwangsweise eingebracht, die Erhaltung unserer Synagogen dagegen ist lediglich dem guten Willen der Betheiligten anheim gestellt.

Wie schwer es aber fällt, diesen guten Willen gegebenen Falls in klingende Münze umzusetzen, dieß lehrt uns die Erfahrung.

Wir beabsichtigten demzufolge zur Beschränkung der Anzahl von Privatminianim wenigstens indirect dadurch beizutragen, daß wir von denselben die Entrichtung von Taxen beanspruchen wollten, welche bestimmt waren mit der Zeit einen Fond zu bilden, aus welchem größere Auslagen für bauliche Conservirungsarbeiten in den Synagogen bestritten werden könnten.

Mit diesem Projekte drangen wir indeß bei der Behörde nicht dahin, und es bleibt uns daher nur übrig die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf die dargestellten Uebelstände zu lenken und deren Abstellung von der Bethätigung des Prinzips der Selbsthilfe zu erwarten.

Ich habe nun noch einer nicht unwichtigen Neuerung zu erwähnen, welche in unseren rituellen Einrichtungen im eben ablaufenden Triennium Platz griff.

Die Choleragefahr, welche uns bedrohte, bewog den Magistrat die Sperung der früher in der Krakauer Vorstadt bestandenen Geflügelschlachtbank aus sanitären polizeilichen Rücksichten anzuordnen.

Nachdem unsere angestrebten Bemühungen den Statusquo aufrecht zu halten mißlangen, waren wir gezwungen, mit einem nicht unbedeutenden Geldaufwande ein neues Geflügelschlachthaus in der Nachbarschaft des städtischen Schlachthauses aufzubauen.

Da wir besorgten daß die größere Entfernung dieses neuen Geflügelschlachthauses für die Gemeindegenossen uns geradezu Beschwerden abgeben könnte, ließen wir es an Bestrebungen nach Abhilfe nicht fehlen und bewarben uns um die Concession, an anderen Punkten der Stadt Filialen errichten zu dürfen, wo mehrere Stunden des Tages hindurch geschlachtet werden sollte.

Ueber dieses Einschreiten kam uns von Seiten des Magistrates eine Erledigung nicht zu, wobei übrigens hervor

zuheben ist, daß die Anfangs von den Betheiligten erhobenen Klagen bald verstummten und auch keine Beeinträchtigung unseres Gefälls eintrat, woraus hervorzugehen scheint, daß die rituelle Schlachtung trotz der großen Entfernung des Geflügelschlachthauses sich normal und anstandslos vollzieht.

Auf dem Gebiete der Cultuseinrichtungen ist die Gründung eines neuen, mit allem Comfort und nach allen Anforderungen der Sanitätspflege eingerichteten rituellen Bades zu verzeichnen.

Die Mittel dazu wurden einer von den J. H. Mises'schen und Rachmiel Horowitz'schen Erben herrührenden und im Sinne der dieser Erblaßer gewidmeten Stiftung entlehnt, deren rechtlichen Bestand wir für ewige Zeiten durch Schaffung eines besonderen Mikwefondes entsprechend sicherstellten.

Auch muß noch der Regulirung und Verschönerung des Friedhofes d. h. Gartenanlagen, Baumpflanzungen, Planirungen und Schaffung von Wegen gedacht werden, welche planmäßig in Angriff genommen wurden und nach dem vorhandenen Programme successive in den allernächsten Jahren zu Ende geführt werden soll, und nicht minder auch der neuen Anlagen eines Friedhofes für jüdische Irre in Kulparkow, wofür die Kosten durch milde Beiträge aufgebracht wurden. (Fortsetzung folgt.)

Locales.

(Die Lemberger Kultusrathswahlen.) Die am 8. d. M. im isr. Tempel stattgefundene Wählerversammlung ist höchst farblos ausgefallen und konnte gar keinen Eindruck auf die Wählerschaft machen. Als erste Ursache dieses Resultates müssen wir das absolute Stillschweigen bezeichnen, welches alle jene Kritiker des abtretenden Kultusrathes beobachteten, welche sonst in Privatkreisen und geschlossenen Versammlungen so scharf die Sonde anlegen und sehr billige Rezepte zur Heilung aller angeblichen Uebelstände zur Hand haben. An denen war es, nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes mit ihren Gedanken hervorzutreten oder doch wenigstens durch Interpellationen eine Diskussion und die Klärung vieler Fragen unserer Kultusgemeinde herbeizuführen.

Eine zweite Ursache war aber diese, daß diesmal der Kultusrath als solcher vor die Wählerschaft hintrat und in einer, leider zu oft hervortretenden Anwandlung von Eifersucht gegen den Vorstand diesem die Berichterstattung entzog. Die Mitglieder des Vorstandes nehmen aber im Sinne des Statutes den hervorragendsten Antheil am Laufe und an der Erledigung aller Agenden und sind folgerichtig am besten in der Lage ein Bild der Thätigkeit und der Bestrebungen des Vorstandes und der Repräsentanz, in welcher sie als ständige Referenten fungiren zu entwerfen. Nach Ablauf des vorletzten Trienniums war es anders, da traten die Mitglieder des Vorstandes vor die Wähler und brachten durch wirkungsvolle Reden Interesse, Wärme und Farbe in die Versammlung. Einen schriftlichen Rechenschaftsbericht erstattet ja die Repräsentanz alljährlich und konnte also auch diesmal durch eine Druckschrift nachhaltiger wirken als durch die Verlesung eines Berichtes. In einer Versammlung kann nur das lebendige Wort wirken, und wir können es nur bedauern, daß die Gewählten wie die Wähler auf das lebendige Wort verzichteten und dadurch das originelle Schauspiel einer stummen Versammlung boten.

Betreffs der Wahlbewegung haben wir zu berichten, daß die bei den bestehenden Organismen d. i. das Wahlkomité unter Vorsitz des Herrn Max Epstein und der Wählerkreis unter Vorsitz des Herrn Direktors Lazarus mit einander in Kontakt und Verhandlung getreten sind. Es ist demnach zu erwarten, daß eine vereinbarte und den Interessen unserer Gemeinde entsprechende Kandidatenliste und eine gemeinsame Empfehlung derselben das Resultat dieser Annäherung sein wird.

Verschiedenes

Bei den Ergänzungswahlen in den Landtag wurde der Präsident des isr. Cultusrathes in Lemberg, Herr Dr. Philip Zucker von der Brodyer Handelskammer zum Landtagsabgeordneten gewählt. Die Brodyer Handelskammer konnte gewiß keine bessere Wahl treffen, und hat nur einen Fehler gutgemacht, den die Stadt Brody bei der letzten Wahl begangen, indem sie anstatt des so verdienstvollen Dr. Zucker den Herrn Simon in den Landtag gewählt hat. Welche gediegene Kraft Herr Dr. Zucker im Landtage vorstellt und wie er vorkommenden Falls in ausgezeichneter Weise Angriffe gegen Juden und Judenthum abzuwehren versteht, ist Jedermann zur Genüge bekannt.

Drohobycz, 5. November 1885.

Im Saale des hiesigen „Lese- und Geselligkeits-Vereines" fand gestern die Eröffnung der Wintersaison mit einem Concert-Abend statt. Daß wir von dieser Vereinschronik in diesem Blatte berichten, so geschieht es wegen des allgemeinen Interesses, welches die intelligenten Kreise der hiesigen Gesellschaft dem an diesem musikalischen Abend debütirenden Künstler, dem trefflichen jungen Pianisten, Herrn Heinrich Schalit entgegenbrachte, dessen Auftreten dem großen Vereinssaale eine noch nie gesehene Ueberfüllung verschaffte. —

Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir auch den Reichsraths-Abgeordneten Herrn Ochrymowicz.

Eine ausführliche Schilderung der künstlerischen Leistungen des Herrn Schalit überlassen wir berufeneren und musikkundigeren Federn; soviel wissen wir zu sagen, daß der schöne Anschlag, das sichere Auftreten und der feine Vortrag uns gleich erkennen ließen den trefflichen Zögling des rühmlichst bekannten Meisters und Professors am musikalischen Conservatorium in Lemberg Herrn Słomkowski, der schon im vorigen Jahre sich mit Herrn Schalit öffentlich in Lemberg producirte, wobei der junge Künstler die Aufmerksamkeit der musikalischen Kunstkreise der Hauptstadt im hohen Maaße auf sich lenkte, dessen angeborenes seltenes Musiktalent in fast sämtlichen Lemberger Journalen laute Bewunderung fand.

Selbstverständlich ist es daher daß auch gestern der Beifall über die meisterhaft vorgetragenen Productionen des jungen Pianisten, Herrn Schalit ein allgemeiner und enthusiastischer war, welcher laut in Händeklatschen und Hervorrufen, beredt in der Blumensprache zahlreicher Kränze und Bouquets, und in stummer Bewunderung zum Ausdrucke gelangte.

Wir wollen noch des zwölfjährigen hoffnungsvollen Violinisten Herrn W. Kleinberg erwähnen, dessen vorzügliche Leistungen gestern ein außerordentliches Talent verriethen, das der Ausbildung sehr werth wäre, wenn — ein kunstsinniger Krösus sich fände, der sich der Förderung solcher hoffnungsvoller, glänzender Talente annehmen wollte.

Allein wo ihn hierzulande suchen? Gleich, die alte Diogeneslaterne her!

Ein Schriftsteller schrieb unlängst:

„Ihr kennt die Fee, die jedes auch ein junges Dasein in den Mantel des Glückes hüllt?

„Protection, die Kleines groß zu machen, das Große zu verkleinern weiß!" A. Sch . . .

Aufruf der isr. Allianz zu Wien.

Der Vorstand der isr. Allianz zu Wien hat an unsere Glaubensgenossen folgenden Aufruf ergehen lassen:

Schon seit längerer Zeit wollten wir einen Aufruf an Euch ergehen lassen, um eine allgemeinere Mitwirkung zu den genugsam bekannten Zwecken unserer Allianz zu erlangen.

Die Veranlassung hiezu ergibt sich aus der Dringlichkeit

dieser Zwecke, wie sie in unseren Statuten klar vorgezeichnet sind, mit allem Nachdrucke zu verfolgen. Der Schwerpunkt unserer Thätigkeit liegt aber in der Förderung des Schulwesens, somit in der Hebung des Unterrichtes insbesondere für jenen Theil unserer Glaubensgenossen, welche durch religiöse Bedenken befangen, die Nothwendigkeit des Schulzwanges nicht anerkennen und ihre Kinder von dem Besuche öffentlicher Schulen fortdauernd abhalten.

Dieses Land, welches bisher mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit an den bisherigen Traditionen des jüdisch-landesüblichen Schulwesens festhielt, ist Galizien wie wir dies bereits in unserem vorjährigen Berichte rückhaltslos geschildert haben.

Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, im Vereine mit gesinnungstüchtigen Glaubensgenossen in Galizien Alles aufzubieten, um die schulpflichtige Jugend der öffentlichen Schule zuzuführen, ohne sie irgendwie dem erweiterten Unterrichte im Hebräischen zu entfremden. Um diesen angedeuteten Zweck zu erreichen, haben wir im vorigen Jahre in Lemberg unter kostspieligen Opfern eine Uebergangsschule, für welche täglich das Oeffentlichkeitsrecht erwartet wird, errichtet. Die Resultate dieses Versuches sind zufriedenstellend. — In jüngster Zeit aber sind an uns von so vielen Seiten aus Galizien dringende Aufforderungen gestellt worden, daß wir mit dem besten Willen bei unseren höchst beschränkten Mitteln den Bitten und Wünschen nicht entsprechen könnten, weil wir unseren Ausgaben kein entsprechendes Aequivalent der Einnahmen entgegenstellen können.

Galizien mit seinen vielfach heilbedürftigen Zuständen hatte wohl schon seit einigen Jahren unsere wärmste Beachtung auf sich gezogen, und wir hatten uns auch mit wohlgesinnten und eifrigen Männern dieses Kronlandes in Verbindung gesetzt, ja auch mit den vorgesetzten Behörden Fühlung gewonnen, um wenigstens die ersten Einleitungen zu treffen.

Allein der schwere Kampf, den wir einerseits mit Mißverständnissen und Vorurtheilen, anderseits mit dem Mangel an selbst für den ersten Anfang zu reichenden Geldmitteln zu bestehen hatten, bereitete unserem Streben Hemmnisse und Verzögerungen, und wenn gleich dasselbe schon zu Ende des vorigen Jahres festeren Fuß gefaßt hatte, so nahmen wir doch Anstand, Euch für unser, wenn auch aussichtsvolles, bloßes Wollen in Anspruch zu nehmen.

Das aber hat sein Gutes gehabt. Denn aus dem vorliegenden Berichte über die von uns getroffenen Einleitungen werdet ihr hoffentlich mit Befriedigung entnehmen, daß es nicht mehr bei dem bloßen Wollen geblieben ist, daß vielmehr dasselbe zu kräftigen, mit Erfolg gekrönten Resultaten, nach drei Hauptrichtungen: Schule, Handwerk und Ackerbau geführt hat, daß die Stimmen, die mißverständlich sich erhoben hatten, nun zu unseren Gunsten ertönen, und unsere früheren Gegner zu Anhänger geworden sind, namentlich die gesammte maßgebende Presse des Landes unserem Thun und Lassen einstimmigen Beifall zollt.

Ihr werdet aber auch zugleich entnemen, daß das so dringlich angezeigte Weiterschreiten auf den eingeschlagenen Bahnen weit umfassendere Mittel beansprucht, als uns zu Gebote stehen, der Zweck aber, unsere, gewiß nach allen Richtungen befähigten galizischen Glaubensgenossen gemeinnützigen Existenzen zuzuführen, allseitiger Mitwirkung werth ist.

Darum laßt unseren Aufruf nicht vergeblich verhallen:
Es biete ein jeder sein Schärflein,
es gebe ein Jeder, je nachdem ihm gegeben!

Aus diesem Grunde wenden wir uns an Euch, um uns in unserem gemeinnützigen Streben, das in reiner Menschenliebe und dem Geiste wahren Gemeinsinnes und echter Zusammengehörigkeit wurzelt, unterstützen zu wollen. — Ein Verein vermag Vieles, aber Alles vermögen nur Alle. — Wir wenden uns an alle bestehenden jüdischen Vereine, an alle Gemeindevertretungen, an alle Körperschaften, an alle Lehrer und Prediger, an die Frauen und Mädchen, die sich berufen fühlen, uns neue Mitglieder zuzuführen, unsere Bestrebungen überall und jederzeit fördern zu wollen.

Die Zahl der Mitglieder unserer Allianz steht noch im großen Mißverhältniß zur jüdischen Seelenanzahl in der österr.-ungar. Monarchie und zu den Aufgaben, welche unserem Vereine obliegen.

Durch den vorliegenden Aufruf wollen wir Denen, welche die Tragweite dieser Aufgaben erkennen, die Anregung bieten, sich mit uns zum gemeinsamen Wirken zu verbinden, um der Cultur unter unseren Glaubensgenossen zum Besten aller und des Staatsganzen immer weitere Bahnen zu öffnen.

Wo eine größere Anzahl von Mitgliedern sich meldet, können nach Maßgabe unserer Statuten Filialen errichtet, oder es können jene Herren, welche die Vermittlung des Verkehres zwischen Centrale und Mitgliedern zu übernehmen geneigt sind, als correspondierende Mitglieder bestellt werden.

Der Vorstand ist darauf bedacht, auch die leistungsfähigen Kreise in Galizien für das Hilfswerk materiell heranzuziehen.

Der Jahresbeitrag eines Mitgliedes beträgt mindestens drei Gulden ö. W. Mehrbeiträge, ebenso Schenkungen zum Vereinsfonde werden dankend entgegengenommen und nebst den Jahresbeiträgen in den Publicationen des Vereine ausgewiesen.

Wir schließen ein Beitrittsformular bei und stellen weitere gerne zur Verfügung.

Allen, die uns werkthätig und helfend zur Seite stehen, im voraus wärmsten und besten Dank!

Wien, im September 1885.

Die Geschichte der deutschen Juden.

Seit dem Bestehen des deutsch-israelitischen Gemeindebundes ist der Ausschuß sowohl in Leipzig, als neuerdings in Berlin zu wiederholten Malen damit beschäftigt gewesen, den Punkt § 1, 3. des Statuts (Verbreitung richtiger Kenntnisse von dem Wesen und der Geschichte des Judenthums) in Ausführung zu bringen. Nach vielen Erwägungen und vorbereitenden Arbeiten ist der Ausschuß zu der Erkenntniß gelangt, daß diese wichtige Sache am Besten durch einen Verein von Fachmännern, welche nach dem Vorbilde ähnlicher Institutionen sich zu einer historischen Commission constituiren sollen, behandelt werden müsse. Beifolgendes Promemoria erörtert die Bedürnißfrage und entwirft einen Arbeitsplan für eine solche Commission.

Es ist dem Ausschuß gelungen, folgende Fachmänner für das Unternehmen zu gewinnen: Die Mitglieder der kgl. Akademie der Wissenschaften Herren Professoren der Geschichte Dr. Wilhelm Wattenbach und Dr. Julius Weizsäcker in Berlin, den Paofessor der Rechte, Herrn Geheimen Hofrath Dr. Otto Stobbe in Leipzig, die Professoren der Geschichte Herrn Dr. Harry Breßlau und Dr. Ludwig Geiger in Berlin und den Realschuldirector Herrn Dr. Herrman Bärwald in Frankfurt a. M. Zu diesen Fachmännern sind noch zur Vermittlung des Geschäftsverkehrs die Herren Geheimrath Dr. Kristeller und Professoren Dr. Lazarus und Dr. Steinthal vom Ausschusse des deutsch-israel. Gemeindebundes deputirt worden. Genannte 9 Herren haben sich nunmehr in einer Plenarsitzung, in welcher sämmtliche Mitglieder anwesend waren, unter Vereinbarung eines Geschäftsreglements als „Historische Commission des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“ constituirt und haben Herrn Prof. Dr. Breßlau zum ersten und Herrn Professor Stobbe zum zweiten Vorsitzenden erwählt. Die Publicationen der Commission werden durch ein eigenes Archiv erfolgen, welches auch eine Sammelstelle für geeignete Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland werden soll. Die Mittel für das Unternehmen werden theil-

weise aus dem Fonds des deutsch-israel. Gemeindebundes, theils aus Subventionen von Gemeinden und außerordentlichen Mitgliedern aufgebracht.

Das erwähnte Promemoria lautet:

Berlin, im October 1885.

Promemoria

betreffend die Einsetzung einer historischen Commission zur Erforschung der Geschichte der deutschen Juden.

Seit im Jahre 1866 O. Stobbe sein ungemein verdienstliches Buch „Die Juden in Deutschland während des Mittelalters“ veröffentlicht hat, ist unsere Literatur an Schriften über die Geschichte der deutschen Juden um Hervorragendes nicht vermehrt worden. Zwar ist in einer nicht geringen Zahl von Arbeiten die Geschichte einzelner jüdischer Gemeinden oder territorialer Gruppen von Gemeinden dargestellt worden, aber indem die Verfasser dieser Schriften Laien auf dem Gebiete historischer Forschung waren, fehlte es ihnen an der ausreichenden Beherrschung des Quellenmaterials und an der kritischen Schulung, ohne welche die Arbeit der Geschichtsforschung und Darstellung keine reifen Früchte zu zeitigen vermag. Hierzu kommt noch, daß sowohl diese Arbeiten, als auch die größeren Werke über die Geschichte der Juden im Allgemeinen nicht genügend von dem Gedanken durchzogen sind, daß die Geschichte der deutschen Juden doch nur ein Theil der allgemeinen deutschen Geschichte ist, daß sie von diesem Standpunkte aus angesehen und behandelt werden muß und erst von diesem Standpunkt aus richtig begriffen und vollkommen gewürdigt werden kann.

In den zwei Jahrzehnten, die seit dem Erscheinen von Stobbe's Buch vergangen sind, hat sich das Quellenmaterial für die mittelalterliche Geschichte Deutschlands und damit auch für die der deutschen Juden in nicht vorherzusehender Weise gemehrt. Die Publication der Monumenta Germaniae historica ist aufs Rüstigste fortgeschritten; die historische Commission der Münchener Akademie hat Städtechroniken und Reichstagsacten in zuverlässigen Texten zugänglich gemacht. Die Zahl der Urkundenbücher, welche die Schätze der Archive erschließen, hat sich mehr als verdoppelt. Ein überaus umfangreiches Material harrt der Bearbeitung, so daß der einzelne Historiker es nicht mehr zu übersehen vermag. Ueberall machen es sich deshalb historische Vereinigungen, unterstützt von staatlichen und städtischen Behörden, zur Aufgabe, durch Anfertigung von Regesten eine Uebersicht über diesen immer massenhafter anschwellenden Stoff zu ermöglichen und so die erste Vorbedingung historischer Arbeit — die Kenntniß der Quellen — zu sichern und zu erleichtern. Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland, welche das gesammte in historiographischen und urkundlichen Quellenpublicationen darliegende, in vielen Hunderten von Bänden zerstreute Material ordnen und zusammenstellen, müssen vorhanden sein, ehe eine Geschichte der Juden in Deutschland geschrieben werden kann.

Zugleich aber ist noch ein Anderes erforderlich. Neben den in lateinischer und deutscher Sprache geschriebenen Quellen gibt es noch eine nicht geringe Anzahl anderer, welche für die Geschichte überhaupt von Werth sind. Von jenem erst vor Kurzem entdeckten Bericht über Judenverfolgungen von 1096 an bis zum Ende des Mittelalters gibt es historische Aufzeichnungen, Memorbücher u. s. w, welche unter Umständen von nicht geringer Bedeutung sind. Ihnen schließen sich die noch erhaltenen inschriftlichen Quellen — die Grabsteine — nach der einen Seite an, während auf der anderen Seite die juristischen Quellen, die Responsensammlungen der Rabbiner indem sie zur Begründung der getroffenen Entscheidungen über den ihnen unterbreiteten Thatbestand berichten, werthvolles Material insbesondere für die Culturgeschichte bieten. Alle diese Quellen, die in hebräischer Sprache geschrieben sind, entziehen sich dem Studium des in herkömmlicher Weise gebildeten Historikers. Soll das reiche in ihnen enthaltene Material nutzbar gemacht werden, so ist eine Sammlung dieser Quellen und ihre Edition in kritisch bearbeiteten und commentirten Uebersetzungen geboten. Diese Sammlung würde zugleich von einem einzelnen Punkte aus eine Ergänzung des großen Nationalwerkes der Monumenta Historiae Germanica bieten.

Jedes der beiden Werke, die im Vorstehenden als nothwendige Voraussetzungen wissenschaftlicher Bearbeitung der mittelalterlichen Geschichte der Juden in Deutschland bezeichnet sind, übersteigt die Kräfte und Mittel eines Einzelnen. Wie wir ihrer bisher entbehrt haben, werden wir ihrer auch für die Zukunft entbehren müssen, wenn nicht eine Vereinigung geschulter Historiker den Plan beider Unternehmungen festgesetzt, seine Ausführung durch besoldete Arbeitskräfte — jüngere Historiker und Philologen — anordnet und überwacht. Wie historische Commissionen die großen Publicationen der Monumenta Germaniae historica, der Reichstagsacten, der Städtechroniken u. s. w. geschaffen haben, wie in der Provinz Sachsen, im Großherzogthum Baden solche Commissionen von landesgeschichtlichen Quellen neuerdings begründet sind, wie die Publicationen der preußischen Archiv-Verwaltung aus der gleichen planmäßig geleiteten Vereinigung und Vertheilung der Arbeitskräfte hervorgegangen sind; so bedarf es einer Vereinigung von Fachmännern zu einer historischen Commission, der die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, wenn die obengedachten Arbeiten, denen sich im Laufe der Zeit und insbesondere für die neuere Geschichte andere Aufgaben anschließen werden, unternommen und zu gedeihlichem Ziele geführt werden sollen.“ *)

Die russische Regierung ertheilte das Ehrenbürgerrecht der St. Petersburg dem Herren Leon Rabbinowitsch, Herausgeber der „Rnski Ewrei“, und jüdischen Beobachters, zur Belohnung seiner Verdienste um die jüdische Litteratur diese Auszeichnung, welche verschiedene Privilegien mit sich bringt, wurde auch vor einigen Jahren wegen gleicher Ursache Herren Zederbaum, Herausgeber des „Hamelitz“ in Petersburg ertheilt.

Die Stadt Posen hat einen großen Verlust durch das Ableben des Herrn Bernhard Jaffe erlitten, dieser Herr war Präsident des Municipal-Rathes, der Handelskammer und Ritter des Königl. Kronen Ordens. Der Magistrat und Municipalrath publicirt die Verdienste, die er sich durch seine Leistungen zum Wohle der Stadt erworben, und das Leidwesen, das sein Tod verursacht in einer besonderen Verordnung. Der Leichenzug war der großartigste, der hier je stattfand; die Spitzen der Behörden und Repräsentationen dann unzählige Corporationen haben sich an demselben betheiligt.

Ein Akt der Toleranz von Seiten des Sultans wurde aus Constantinopol berichtet. In dieser Stadt beschloß die Aaliäische Kolonie sich eine kleine Synagoge zu errichten. Der Bau war bis unter das Dach fertig als plötzlich der Befehl von der Behörde ertheilt wurde den Bau einzustellen aus dem Grunde weil der Platz sich in der äußersten Nähe der Moschee der Scheik ul Islam befindet, und nach den Sitten der Mohamedaner den Bekennern anderer Religionen nicht erlaubt ist ein Bethhaus in der äußersten Nähe einer Moschee zu haben, die Gemeinde ersuchte vergebens um der Zurücknahme dieses Befehles und appellirte an den Sultan, welcher diese Sitte beseitigte und verordnete, daß die Behörden keine

---

*) Bekanntlich hat im Ausschusse des bestandenen galiz. jüdischen Gemeindetages dessen Mitglied Herr Emanuel Fränkel seiner Zeit die Einsetzung einer historischen Kommission zur Sammlung und Zusammenstellung der Materiale zu einer Geschichte der polnischen Juden beantragt; dieser Antrag wurde vom Ausschusse angenommen, konnte aber durch die Auflösung des Gemeindetages leider nicht zur Ausführung gelangen.

Die Redaction.

ferneren Hindernisse der Vollendung des Baues dieser Synagoge in den Wege legen sollen.

Der hervorragende polnische Dichter J. J. Kraszewski wurde vom Gefängnisse in Magdeburg gegen Caution von 20.000 Mark bis zum 15. März 1886 auf freien Fuß gesetzt. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, begibt sich dieser Nestor der polnischen Literaten nach Italien.

(Die Mysterien des Antisemitismus.) Anstatt der Abhaltung von Conferenzen und Congressen, die zeitraubend sind, haben die Hauptanführer der Antisemiten Deutschlands und Oesterreich-Ungars eine neue Einrichtung getroffen, ihre Meinungen auszutauschen. Sie geben nämlich in Leipzig ein Monatsblatt unter dem Titel „Antisemitische Correspondenz" heraus, das mit Ausschluß der Offentlichkeit unter Couvert nur den verläßlichsten Parteihäuptern zugeschickt wird und an der Spitze die Warnung trägt, dasselbe ja keinem Anderen, selbst nicht einem Antisemiten zu zeigen. Soeben wurde Nr. 1 für den Monat October versendet. In der Einleitung wird die Klage geführt: „Unsere Bewegung ist zu völligem Stillstande, ja zu einem unleugbaren Rückgange gekommen, unsere besten Positionen sind erschüttert, eine Anzahl der eifrigsten Vorkämpfer vom Kampfplatze abgetreten." Als erste Ursache dieses Unglückes wird angegeben, „daß der Antisemitismus von den Führern als ein geschäftliches Ausbeutungs-Object betrachtet wird" . . . „Aber," „es wäre ein taktischer Fehler, den Mißstand unserer Bewegung öffentlich zur Kenntniß zu bringen und die schmutzige Wäsche der Partei vor Aller Augen zu waschen". Unter den zu erörternden Fragen nimmt die: „Was sollen unsere nächsten Ziele sein?" den vordersten Platz ein. Und nun kommen die markantesten Führer zum Worte. Auch der österreichische Reichsrats-Abgeordnete Dr. Robert Pattai stellt sich mit einer Beantwortung dieser Frage ein. Und nachdem dieser Herr bis jetzt zuhause sein antisemitisches Programm noch nicht präcisirt hat, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, seine Ziele zu kennen. Als solche will er: 1. den Ausschluß der Juden von der Reformbewegung; 2. Revision des Talmud (wahrscheinlich noch vor dem schmählichen Ende des Processes Rohling contra Bloch, den er für Ersteren führte, geschrieben); 3. Ausschluß der Juden von allen Staatsämtern und parlamentarischen Körperschaften; 4. Verbot des Besuches jeder öffentlichen Lehranstalt für Juden. Dann haben die Herren gemeinsam das eine Ziel: Neubelebung der Agitation für die „heilige Sache" durch jedes nur erdenkliche Mittel. Alle Schläge der letzten Zeit haben also die Antisemiten noch nicht zur Raison gebracht. (Österr. Wochenschr.)

Aus Elsaß-Lothringen. Am Freitag den 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr wurde der neuernannte Obberrabbiner für Lotringen, Herr Weil, früher Rabbiner in Pfalzburg, in sein neues Amt, in der festlich geschmückten Synagoge in Metz feierlich eingeführt. Empfangen wurde derselbe vom hochbetagten Herrn Morhange, Präsident des Consistoriums, worauf Herr Weil mit einer würdigen und eindrucksvollen Rede erwiderte. Die ganze jüdische Gemeinde hatte sich zu dieser Feier in der Synagoge eingefunden.

Paris. Dieser Tage wurde dahier ein neues Mikwah seiner religiösen Bestimmung zugeführt. Dem Consistorium im Vereine mit mehreren opferwilligen französischen und auswärtigen Glaubensgenossen ist es gelungen, die Baukosten für dasselbe, an 60,000. Frs. aufzubringen. Dasselbe ist nach streng ritueller Vorschrift erbaut und mit allem Comfort der Neuzeit versehen worden. Eine besondere Commission, bestehend aus den Herrn Oberrabbinen von Frankreich und Paris, den Mitgliedern des Consistoriums, Herren Dr. Klein und Erlanger, den Herrn Rabbiner Weißkopf und Leon Tedesco überwachte den Bau. Herrn Rabiner Weißkopf war die Ueberwachung der rituell vorgeschriebenen Ausführungen übertragen, welcher sich dieses Autfrages mit aller Sorgfalt entledigte. Unter Denen, die für dieses Bad beträchtliche Summen gegeben, verzeichnen wir: Die Barone v. Rothschild, Baroninnen Salomon und Adolf von Rothschild, Baron Willy v. Rothschild in Frankfurt a. M., Madame Heine-Furtado, Baronin v. Hirsch, die Herren Gebrüder Tedesko, Dr. Klein in Paris und Goldschmid in Fraknfurt a: M. (Mainzer Isr.)

Vom Büchertische

1. לקוטים וכו' מאת שלמה בובער.
2. רגהות על הירושלמי מאת הרב הגדול מוהר"ר מנחם די לונזאנו ז"ל מאת שלמה בובער.

Der hervorragende Forscher auf dem Gebiete der Midraschliteratur, Herr Salomon Buber, der bekanntlich jetzt wieder mit der Bearbeitung des מדרש תהלים beschäftigt ist, bietet hier den Lesern zwei kleinere Arbeiten, für die wir ihm zu Dank verpflichtet sind.

In der Einleitung zur ersterwähnten Broschüre führt der Verfasser den Nachweis, daß außer dem in Druck veröffentlichten מדרש דברים רבה, noch ein anderer mit dem gedruckten nicht identische, und der Erstehungszeit nach ältere, מדרש דברים רבה im Manuskript existirt hat und vielleicht noch irgendwo vorhanden ist, ferner daß außer diesen beiden Midraschim noch ein Midrasch אלה הדברים זוטא vorhanden war.

Die Broschüre enthält eine Zusammenstellung aller vom Jalkut aus dem אלה הדברים זוטא zitirten Stellen, ferner einen Midrasch über פרשת דברים aus einem in der Bibliothek zu München sich befindenden Manuskript, der von dem gedruckten diesbezüglichen Midrasch verschieden ist, endlich noch die Stellen die רבינו בחיי aus einem מדרש דברים zitirt und im gedruckten nicht vorkommen. Alle Citate sind mit erläuternden Anmerkungen versehen.

Die zweite Arbeit ist in dem ausgezeichnet redigirten Jahrbuch האסיף 2. Jahrgang abgedruckt. Herr Salomon Buber veröffentlicht hier die so selten gewordenen רגהות על הירושלמי von מהר"ם די לונזאנו, welche er ebenfalls mit ausführlichen und sehr werthvollen Anmerkungen versehen hat.

Glücksanzeiger gehören in den Zeitungen zu den gesuchtesten Theilen derselben, doch werden dieselben nicht immer da gesunden, wo sie gesucht werden. Es sind dies nicht die verlockenden Sirenenklänge des Glückspieles, sondern die Aufforderungen zu ernster, mühevoller Arbeit, die oft in einem wenig beachteten Theile der Zeitung enthalten sind — in der Bücherschau. Ein gutes Buch empfehlen zu können gehört, zu den edelsten Aufgaben der Presse und darum nehmen wir heute Gelegenheit, auf ein Werk, eine ganze Sammlung für Industrie, Technik und Gewerbe zurückzukommen, die wie wenige segenbringend seit nunmehr zehn Jahren sich entwickelt. Es ist dies die in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinende „Chemisch-technische Bibliothek", eine geradezu mustergiltige Encyklopädie der menschlichen Arbeit, welche sich die Aufgabe gestellt hat, „die Industrie durch Herausgabe wahrhaft populärer technischer Werke zu unterstützen, in welche nach und nach alle Zweige der chemisch-techn. Industrie aufgenommen werden sollen. Und dies ist ihr auch prächtig gelungen wie die vorliegenden 131 Bände, meist stattlichen Umfanges, bewiesen. Kein Zweig der Industrie fehlt in der nach einem einheitlichen Plane entwickelten Sammlung und Tausende von fleißigen Gewerbsleuten und ihre Familien danken den Anleitungen, welche sie den Werken dieser Bibliothek entnommen, ihre Existenz und Erfolge. In einem neuen Verzeichnisse ist der reiche Inhalt der Sammlung zusammengefaßt, und sollte kein Gewerbsmann oder Arbeiter es unterlassen, sich dasselbe von der nächstliegenden Buchhandlung oder von A. Hartleben's Verlag in Wien gratis verabfolgen zu lassen. Es wird jeder darin etwas für sein Gewerbe finden, der Eine erwünschte Förderung seines Wissens, der Andere willkommene Rathschläge zur Gründung einer Existenz.

Gerichtliche Feilbietung.

Am 18. November a. c. findet die

2. LIZITATION

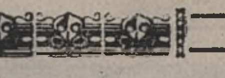
der bei DAVID LEIB BODEK in Marjanka (Post Szczurowice bei Brody)

gepfändeten Möbel u. Silbergeräthschaften

unter den Schätzungswerth statt, und werden Kauflustige zu diesem Behufe höflichst eingeladen.

Hochachtungsvoll

J. WYCHERA Lemberg.



An die geehrten Leser!

Indem ich dieses Blatt seit vielen Jahren in meiner

BUCHDRUCKEREI

für einen geringen Preis drucke, so erlaube ich mir die geehrten Herren Abonnenten und Mitglieder dieses Vereines höflichst zu ersuchen, mich mit Ihren wertheh Aufträgen betreffs

aller Art Drucksorten

zu beehren, wo Jeder reell und billig bedient werden wird.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Buchdruckerei in Lemberg Sixtusken-Gasse Nr. 21 (neben der Hauptpost).



Eingesendet.

Dr. A. Schattauer

Operateur

Theathergasse Nr. 11 Lemberg

ist von seiner Reise zurückgekehrt und

ordinirt wie bisnunzu

von 8 bis 9 Uhr Früh und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Lemberger

„Jüdische Zeitung"

Herausg. Ch. Rohatyn Buchdruck.-Besitzer

Pränumerations-Preis vierteljährig nur 1 fl. ö. W.

Für Inserate besonders empfehlenswerth.

Concurs.

Bei der Lemberger isr. Cultusgemeinde ist im Tempel die Stelle eines musikalisch gebildeten „Ober-Kantors" zu besetzen. Der Jahresbezug ist bis 1600 fl. ö. W. nebst Nebenverdiensten von 600 fl. bis 800 fl. ö. W. — Bewerber haben nachzuweisen, dass sie eines Chor zu unterrichten bei eventueller Einführung einer Orgel mit solcher den Gottesdienst abzuhalten u. wenn möglich die Function eines Kohreh versehen können. Die Competenzgesuche, worin auch das Alter, der Familienstand und der bisherige Wirkungskreis des Bewerbers anzugeben ist, sind bei der Tempelverwaltung zu Händen des Vorsitzenden Landes- und Gerichtsadvokaten Dr. S. Landesberger in Lemberg bis Ende Dezember d. J. einzubringen. Beginn und Dauer des Vertrages wird der späteren Verhandlung vorbehalten. Reisekosten werden nur den Acceptirten vergütet.

Lemberg den 1. Oktober 1885.

Von der Tempelverwaltung.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redakteur J. Emanuel Fränkel. Druckerei Ch. Rohatyn, Lemberg.